

Sibylla Weisweiler – „Grömitzer Welle“

Im „Haus der Begegnung“, Ahorn Grieneisen

Ausstellung vom 23. September bis 15. November 2006

Eröffnungsrede: Dr. Karin Rase, Kunsthistorikerin, Berlin

„Des Menschen Seele gleicht dem Wasser:

Vom Himmel kommt es,

Zum Himmel steigt es,

Und wieder nieder zur Erde muss es,

Ewig wechselnd.

[...]

Seele des Menschen, wie gleichst Du dem Wasser!

Schicksal des Menschen,

Wie gleichst Du dem Wind.“<sup>1</sup>

In seinem Gedicht „Gesang der Geister über den Wassern“ (1779) verknüpft Johann Wolfgang von Goethe das Sein des Menschen auf eindrucksvolle Weise mit dem Kreislauf des Wassers: Das Wasser wird zur Metapher der Seele. Die durchsichtige Substanz, die allein drei Aggregatzustände kennt, fasziniert Dichter, Komponisten und Künstler jedoch nicht erst seit dem 18. Jahrhundert. Die Darstellung von Wasser in Form von Flusslandschaften, Meeren, Seen, Häfen und Schiffen verbildlicht in Strand- oder Fischerszenen, waren zentrale Motive sowohl für Künstler des Goldenen Zeitalters als auch für Künstler der Romantik oder später der Symbolisten und Impressionisten. Die Materie Wasser fasziniert Künstler und Künstlerinnen bis heute:

Unter dem Titel „Grömitzer Welle“ zeigt Sibylla Weisweiler hier im „Haus der Begegnung“ von Ahorn-Grieneisen eine Reihe ausdrucksvoller Wasserbilder, welche die Magie und Symbolkraft des Wassers offenbaren. Während eines Arbeitsstipendiums in dem berühmten Benediktinerkloster Cismar (gegründet 1245) entdeckte die Künstlerin das Wasser als Motiv für ihre Malerei. Cismar liegt in

direkter Nachbarschaft zu Grömitz, einem der ältesten Seebäder an der Ostsee, am Nordrand der Lübecker Bucht. (Seebad seit 1813) Charakteristisch für Grömitz ist die Seebrücke – mit fast 400 Metern eine der längsten Deutschlands. Derartige Seebrücken, Stege – die ins Meer führen – bieten zum einen die seltene und wunderbare Gelegenheit – bildlich gesprochen – auf dem Wasser zu wandeln, zum anderen bieten sie einzigartige AufSichten und EinSichten. Von diesen Möglichkeiten fühlte sich Sibylla Weisweiler – wie sie selbst sagt – geradezu magisch angezogen.

Ihre schillernden Spiegelungen, Reflexionen, ihre Einblicke in die Welt unter der Wasseroberfläche machen den Zauber, der vom Wasser und seinen Lebewesen ausgeht, sichtbar: Ihre Bilder haben eine starke Anziehungskraft, wecken Erinnerungen, Sehnsüchte, und sie lassen dem Betrachter Spielraum für die eigene Phantasie. Viele von uns zieht es immer wieder ans Wasser, an Flüsse, Seen oder ans Meer: Am Wasser kann man zur Ruhe kommen – und wie man so schön sagt – die Seele baumeln lassen.

Jeder – der schon mal auf einer Seebrücke verweilt und über die Brüstung hinweg ins Wasser geschaut hat, wird sich an einen solchen oder ähnlichen Anblick erinnern: „Grömitzer Welle II“ ist der Titel dieses farbenprächtigen Bildes; Sie kennen das Motiv bereits von der Einladungskarte; es ist eines der ersten Wasserbilder, die in Cismar entstanden sind. Hier strahlt das Meer in einem intensiven Türkisgrün: Farbakkorde von Blau bis Rosa tanzen auf der Oberfläche und veranschaulichen die kleinen Wellenbewegungen des Wassers, die entstehen, wenn es auf Widerstand trifft und wie hier zu sehen einen Pfahl umspielt. Sibylla Weisweiler ist bei weitem nicht nur an der Wasseroberfläche, ihren vielfältigen Erscheinungsformen und Reflexionen interessiert, sondern auch daran, was unter der Oberfläche verborgen ist. Das zeigen Bilder wie „Grömitzer Welle V“ und „Grömitzer Welle VI“, sie lenken den Blick auf den Meeresgrund: Schemenhaft tauchen Formen – Konturen auf, die an Steine oder Muscheln erinnern; zarte, erdig-sandige Töne verstärken diesen Eindruck. Beerensfarbene Flächen und Linien bilden dazu einen starken Kontrast und akzentuieren die Erscheinungen.

---

<sup>1</sup> Zitat aus Johann Wolfgang von Goethe, „Gesang der Geister über den Wassern“, Strophen 1 + 6, in: Goethe, J. W. von: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens, Münchner Ausgabe, Bd. 1.2. (hrsg. Von Hartmut Reinhardt), München – Wien, 1987, S. 48-49.

Wieder ein anders Bild zeigt – fast wie durch einen Schleier hindurch – eine faszinierende Dimension der Welt unter der Wasseroberfläche: Wir sehen eine Ansammlung runder und ovaler Gebilde, die sich bei näherem Hinsehen, als Lebewesen offenbaren. Es sind Quallen! Viele verbinden mit diesen durchsichtigen, wabbeligen, gallertartigen Körpern zwiespältige Erinnerungen und Gefühle. Sibylla Weisweiler führt uns die (Formen-)Vielfalt und Schönheit dieser Wunderwerke der Natur vor Augen: ihre Quallen erscheinen in zarten Farbtönen von lichtgrau bis rosa-violett. Die feine Nuancierung der Farben intensiviert die filigrane Erscheinung dieser faszinierenden Geschöpfe, die so anmutig im Wasser schweben.

Einen anderen Einblick vermittelt dieses Gemälde mit dem Titel „Grömitzer Welle, Violett“; 2005. Eindrucksvoll schiebt sich eine irisierende gelb-grüne Farbspur wie ein Weg, der ins Unendliche weist, in das blauviolette, Licht durchflutete Meer. Ein starker (Komplementär-)Kontrast, der noch durch einen weiteren gesteigert wird: am unteren Bildrand scheinen sich korallenrote Meerespflanzen im Wasser zu wiegen. All diese Farben sind als Reflexionen des Sonnenlichts zu sehen, das die Welt unter der Wasseroberfläche zum Leuchten bringt.

Dass sich die Künstlerin mitunter weit von dem ursprünglich gesehenen Motiv entfernt, zeigen besonders ihre surreal anmutenden Gemälde, „Grömitzer Welle, Tattoo“ und „Grömitzer Welle, Mond“ (2005). Diese Bilder entstanden ebenso wie „Jelly Fish“ (also das Quallenbild) und „Grömitzer Welle, Violett“ im letzten Jahr während eines Arbeitsstipendiums in Bergen, Norwegen. Je nachdem, welches Gesicht das Wasser zeigt: ob es glatt und glasklar oder aufgewühlt vom Wind ist, kann es Spiegel oder Zerrspiegel sein. Der antike Dichter Ovid beschreibt in seinen „Metamorphosen“, wie ein schöner Jüngling - Narziss im Spiegel eines Sees, seine eigene Schönheit erblickt und ihr verfällt. (Ovid, Metamorphosen III 415-424).

Sibylla Weisweiler schafft in ihren expressiven geradezu bizarr bewegten Wasserbildern („Tattoo“ und „Mond“) rätselhafte Bildwelten. Was genau sich im Wasser spiegelt, ob sich überhaupt etwas spiegelt, lässt sich nicht immer mit Sicherheit sagen. Zum Glück, schließlich wollen (und müssen) Kunstwerke ein Geheimnis bewahren. Farbflächen und wellenartige Linien formen sich in „Tattoo“ und

„Mond“ schemenhaft zu Körpern und Gesichtern. Vielleicht erliegen wir einer Sinnestäuschung, vielleicht sehen wir aber auch Wassergeister, einen Nix (Wassermann) oder eine Nixe, deren Körper sich durch starke Wasserbewegungen bereits auflösen. Das ständige Im-Fluss-Sein des Wassers und (Licht-)Reflexe bringen Phantastisches hervor. Wasser hat das Potential zu verwandeln und zu erneuern. Das drückt sich beispielhaft in der christlichen Taufe aus. Durch Übergießen oder Untertauchen wird der Täufling entsprechend der Theologie des Apostels Paulus auf Christi Tod getauft und mit Christus begraben in den Tod. Diese Zeremonie bezeichnet damit die sichtbare und erlebbare Schwelle zwischen dem „alten“ Sein des Menschen in Sünde und dem „neuen“ Sein seines Lebens in Christus. Im Hinduismus gilt das Wasser als Urquelle des Lebens; nach der Vorstellung gläubiger Hindus ist das Wasser vom Himmel auf die Erde geflossen und es bringt die Seelen zum Ort des ewigen Lebens. Welches Element wäre dazu besser geeignet als das Wasser mit seinem den Naturgesetzen gehorchenden ewigen Kreislauf?

Liebe Gäste, Sie sind eingeladen, in das unendliche Meer und die phantastischen Wasserwelten von Sibylla Weisweiler einzutauchen, und nun *Ihre* Gedanken und Vorstellungen fließen zu lassen – denn „pantha rhei“ (Heraklit), alles fließt.